

# Aus der Studierstube in die große Öffentlichkeit

**GESCHICHTE** Archivgruppe des Heimatvereins arbeitet jetzt den Besuch der israelischen Besuchergruppe in Sengwarden auf

Von der Anfrage im Internet zum Völkerverständigungs- und Versöhnungsprojekt: Die Mitglieder der Sengwarder Archivgruppe wurden vom öffentlichen Interesse überrollt.

VON HARTMUT SIEFKEN

**WILHELMSHAVEN** – Der Mantel der Geschichte berührte 1947 mit einem Zipfel auch Sengwarden. 1800 der „Exodus“-Flüchtlinge wurden von der britischen Besatzungsmacht in der ehemaligen Befehlsstelle Sengwarden untergebracht.

Die „Exodus“ war ein Passagierdampfer, der 4500 heimatlos gewordene europäische Juden ins britische Mandatsgebiet Palästina bringen sollte. Doch die Briten wollten dies nicht zulassen. Von Hamburg ging es zunächst nach Lübeck, dann in winterfestere Quartiere nach Emden und Sengwarden.

Die „Exodus“ gehört zum Gründungsmythos des Staates Israel. Die Kaperung durch die Briten und die Internierung der Passagiere im Land der Holocaust-Täter empörte die Weltöffentlichkeit und die einflussreiche jüdische Gemeinde in den USA. Am Ende beschloss die UN-Vollversammlung mit der Resolution Nr. 181 die Teilung Palästinas und die Gründung Israels. Das war am Tag, als Cwi Chatkewicz in Wilhelmshaven auf die Welt kam – am 29. November 1948. Seine Eltern hatten sich in einem Lager für „displaced persons“ in den Sedan-Kasernen in Ulm kennen gelernt, geheiratet und dann den Versuch gestartet, auf der „Exodus“ nach Palästina einzuzureisen. „Ich war Passagier auf der Exodus, ohne ihre Planken zu



Die Archivgruppe bereitet den Besuch der israelischen Reisegruppe zur Einweihung der Stele, die an die Exodus-Flüchtlinge erinnert, vor. Dazu gehören Marco Dierks (v. links), Janna und Brigitte Hackmann, Anke Janßen und Karl Theilen. WZ-FOTO: LÜBBE

betreten“, so Chatkewicz, der heute in Haifa lebt.

Heute leben nur noch sehr der hier Internierten. Für Cwi Chatkewicz Grund, sich für die Umstände seiner Geburt und das Schicksal der „Exodus“-Flüchtlinge zu interessieren und ihrer historischen Rolle für die Gründung Israels im eigenen Land mehr Anerkennung zu verschaffen.

Ein erstes Mal kam er 1984 nach Wilhelmshaven und ließ sich von der Stadtverwaltung seine originale Geburtsurkunde aushändigen. Nachdem er in den Ruhestand getreten war, forschte er im Internet, ob noch etwas über den Aufenthalt in Sengwarden zu finden sei. Dabei stieß er 2017 auf die Seite des Heimatvereins und hinterließ im Kontaktformular eine Notiz.

Marco Dierks, Brigitte und Janna Hackmann nahmen den Kontakt auf und vereinbarten mit Chatkewicz einen

baldigen Besuch in Sengwarden. Den musste der Israeli zwar noch einmal wegen der Erkrankung seiner Frau um ein Jahr schieben, doch im Mai 2018 war es soweit. Der ehemalige Landesbischof Jan Janssen, der in Sengwarden aufgewachsen ist, wurde

ebenfalls mit ins Boot geholt wie der mittlerweile verstorbene ehemalige Stadtrat und Stadthistoriker Dr. Jens Graul.

Zwischenzeitlich war Karl Theilen zur Archivgruppe gestoßen. Beim Treffen mit Chatkewicz war auch Gerda Reese dabei, die mittlerweile verstorben ist. Ihr Vater Heinrich Tjaden stellte den Juden damals seine Bäckerei zum Backen ungesäuerten Brots

zur Verfügung.

Bei dieser Gelegenheit wurde den Sengwardern bewusst, dass dieser Besuch Kreise ziehen könnte und der in der Sengwarder Bevölkerung längst vergessene mehrmonatige Aufenthalt der Fremden eine weltpolitische Bedeutung hatte. Jan Janssen erinnerte sich an den Roman „Exodus“ von Leon Uris, der 1958 erschienen war und den er als Jugendlicher mit Begeisterung gelesen hatte. Er ist bis heute in 50 Sprachen

übersetzt worden. Uri spart darin allerdings die Verschleppung der Exodus-Passagiere nach Deutschland aus, weswegen Janssen damals nicht das „Licht“ aufging, dass die wirkliche Ge-

schichte sich teilweise so nah an seinen Spielplätzen abgepielt hatte.

Bei dem Treffen im vergangenen Jahr war klar: Cwi Chatkewicz kommt noch einmal wieder, und zwar mit einer Gruppe von Zeitzeugen und Nachfahren der „Exodus“-Passagiere. Über die Medien suchte er Nachfahren. 50 Leute wollten schließlich mit nach Deutschland kommen, um die Spuren ihrer Vorfahren von Hamburg über Lübeck nach Emden und Sengwarden zu verfolgen.

Auch in Sengwarden zog das Projekt nun Kreise. Karl Theilen koordinierte die Arbeit. Man zog die Historiker des Gröschlerhauses in Jever und des Schlossmuseums hinzu. Pastor i.R. Volker Landig, der sich in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit engagiert, Hartmut Peters und Prof. Dr. Antje Sander unterstützten

die Aufarbeitung der Geschichte. Man wurde sich einig, mit einer Stele in der neu zu gestaltenden Ortsmitte an die Exodus-Flüchtlinge zu erinnern, und klar war auch, dass die Enthüllung während des Besuchs der Israelis stattfinden sollte. Nun galt es, auch den Ortsrat und die städtischen Stellen, nämlich das Kulturbüro und die Technischen Betriebe, für das Vorhaben zu gewinnen. Alle zogen mit am Strang. Der Sengwarder Kirchenrat beschloss, sich um die Finanzierung der Kosten für die Stele und die gleichartige Tafel in der Admiral-Zimmermann-Kaserne zu kümmern. Die Kirchengemeinde warb dafür zahlreiche Spenden ein. Karl Theilen informierte Cwi Chatkewicz laufend über die Fortschritte.

Am Freitag vorvergangener Woche war es soweit; der Besuch aus Israel war gekommen. Die Stele war gerade rechtzeitig fertig geworden. Die Sengwarder Marktfrauen bewirteten alle mit Tee im Gemeindehaus „Arche“, die Feuerwehr kümmerte sich um Stühle für die Zuschauer der Enthüllung.

Zur Enthüllung sprachen Oberbürgermeister Andreas Wagner, Pastor Landig, Cwi Chatkewicz und Isaac Rossmann, Sohn von Mordechai Rossmann; letzterer war Leiter des Lagers, in dem Menschen unterschiedlicher Nationen lebten, und hat es, wie erinnert wurde, hervorragend geführt.

Nach der Enthüllung der Stele in der Ortsmitte ging es zur Kaserne, wo Kasernenoffizier Kapitanleutnant Sascha Kaeding die Gäste begrüßte und wo dann die Tafel an einem der historischen Gebäude enthüllt wurde. Großes Interesse fand bei den Israelis der Besuch der St.-Georgskirche; mit Glockengeläut und Orgelspiel zogen sie ein.